Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 19 (1929)

Heft: 44

**Artikel:** Fabrik für Kriminalromane

Autor: Mohr, Mario

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-646561

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sung dort dargebrachten Opfern kein Stein auf dem andern geblieben.

Südlich von der Felsenmoschee führen einige Stufen abwärts zu der Moschee el = Afsa, die früher im Besitz des Templerordens, also eine driftliche Rirche war. Sie ichließt als großer Gebäudekomplex den Tempelplat nach Süden harmonisch ab. Bon den Fenstern der Seitenkapelle, die sich an den vordern Teil der Moschee anschließt, sieht man hinunter ins Ridrontal und auf das Dorf Siloa. Zu bedauern ist die Verschandelung, die ihr Inneres durch Ueber= tunchen der schönen Wandverzierungen erleiden mußte, weil man sie im Jahre 1898 auf den Besuch des Deutschen Rai= fers "herausputen" wollte. Un der Oftede des Tempel= plages befindet sich der Eingang zu den sogenannten Stäl= len Salomos. Ein paar Treppen führen hinunter zum Fundament des Tempelplates, wo man die mächtigen leeren Gewölbe betritt, die sich unter einem Teil des Plates hinziehen. Aus diesen unterirdischen Gewölben treten wir gern wieder an das helle Licht des Tages. Auf der Ringmauer, die nach Often den Tempelplat einfaßt, erfreuen wir uns im vollen Glanz der Sonne der herrlichen Aussicht über das mit seinen Gräbern zu unsern Füßen liegende Josaphat= tal, und auf den gegenüberliegenden Delberg. Sinnend wersen wir noch einmal einen Blick hinüber zum Garten Gethsemane. Weiter westlich beim Bach Ridron er= bliden wir das stolze Grabmal des Absalom in Gestalt eines Prismas mit aufgesetzter Ppramide, ferner das ähn= lich aussehende Grabmal des 3 a ch a r i a s und andere Grab= mäler, die schon mitten im weiten Gräberfeld stehen, das sich zum Dorf Siloa hinzieht. Während seit Jahrzehnten allen Fremden der Besuch des Tempelplates und des Felsendomes gestattet ist, soll es selten vorkommen, daß man hier Juden sieht. Es soll dies auf die Befürchtung zurückzuführen sein. sie könnten irgendwo unbewußt die Stelle betreten, wo sich das Allerheiligste des alten Tempels befunden hat.

## Fabrik für Rriminalromane.

Von Mario Mohr.

Manchmal, wenn man einen Kriminalroman verschlingt, hält man mittendrin inne, den Finger als Buchzeichen, und wundert sich, woher der Autor diese atemlose Phantasie und alle diese tollen Einfälle wohl her hat. Dann meint man, er musse wohl selbst so eine Ausgeburt Unmensch sein oder zumindest unter Verbrechern leben, dabei der Intimus des Polizeichefs sein. Spion, Abenteuer, galanter Liebhaber, Falschmünzer, Giftbrauer und alles zugleich. Und man würde jeden erschlagen, der da behauptet, der Verfasser läße mit Filzpantoffeln und einer Pfeise im Mund vor seiner kleinen Schreibmaschine und tippe das alles nur so hin.

Wie entsteht so ein Kriminalroman?

Mein Freund, der Kriminalschriftsteller, hat mir einmal

seine kleine Fabrik gezeigt.

Da ist zuerst ein dider Schrank mit tausend Fächern. In diesen Fächern ruhen sorgsam geordnet eine Flut von Zeitungsausschnitten, jahrzehntelang gesammelt. Seder de= klassierte Beruf, jedes nur erdenkliche Verbrechen hat sein besonderes Fach. Da ist ein Stoß schon angegilbter Zei= tungen: die gesamten Raubmorde der letten zwanzig Jahre. Da ist ein Gefach, das alle Giftmorde und alle Giftmordsprozesse bewahrt. In anderen Fächern sind Nachrichten von Falschspielern, Falschmünzern, von Fassadenkletterern, Seiratsschwindlern; von den Ringneppern bis zu den Raub= mördern hat jeder Verbrecherberuf, jedes Verbrechen sein Gefach.

In einem anderen Schrank ruhen Prozegberichte, in einem dritten ist eine friminalistische Bibliothet untergebracht und in einem vierten sind Atlanten, Städteplane, Städte= bilder, Bäderprospette, Rursbücher, Reiseführer.

Das alles ist das Handwerk.

Und die Geburt eines neuen Werkes? Der göttliche Funte? Die Idee?

Das ist zumeist der Herr Verleger.

Wenn so ein neues Wert erstehen soll, dann haben Autor und Berleger erst einmal eine Ronferenz.

Der Verleger sagt beispielsweise:

"Sören Sie, mein Lieber, das Publikum hat sich in den letten zwei Jahren wieder einmal vollständig umgestellt. Es will Gentlemanverbrecher haben. Sochstapeleien, Münzfälschungen, Wechselbetrüge en gros. Ueberhaupt großzügig muß alles sein. Sie können auch Einbrüche bringen, aber dann muß mindestens ein ganzes Warenhaus ausgeräumt werden. Es fann, wie gesagt, auch Wechselbetrug sein. Aber dann muß es sich mindestens um eine Goldmillion handeln. Bielleicht ein Ginbruch in die Goldtresore der Reichsbank. So was zieht."

Der Autor nicht mit dem Ropf, macht sich ausgiebige

Notizen und fragt:

"Und wie ist es mit den Kapitalverbrechen?"

"Gifte, mein Lieber, seltsame und neuartige Gifte. Da= mit bin ich einverstanden."

"Milieu?"

,Milieu mindestens sehr elegant. Wie gesagt: große Sochstapler. Gelegentlich ein paar kleine Verbindungen zur Unterwelt natürlich, primitive Verbrecherwelt der Vorstadt."

"Und wo foll die Sache fpielen?"

"Bunt, bunt. Berlin, Baris, Ausland, Bader, Lido, Benedig. Wo Sie wollen. Sie waren doch letten Sommer in Dalmatien. Das läßt sich doch mitverwerten."

"Uebliche Länge?"

"Nicht allzu lang. Ziemlich gedrängt, knapp, kurz. Etwa einhundertachtzig bis zweihundert Seiten. Uebrigens mög= lichst bald natürlich. Und Ihre Beteiligung, wollte ich

Ihnen noch sagen...

Um Abend sett sich der Kriminalschriftsteller vor seine großen Gedächtnisschränke und sucht. Er holt die Mappe "Gentlemanverbrecher", sucht unter H nach Hochstapeleien, unter M nach Münzfälschungen, unter W nach Wechsels betrügen. Er holt zur Borsorge noch mit was im Gefach Da) ist: Diebstähle a) größte. Obenauf legt er die Mappe "Giftmorde und Giftmörder". Dann sucht er aus der Bibliothet einen Band über Münzverbrechen und ihre Befämpfung, ein Band über Gifte wird noch mitgenommen. Aus dem letzten Schrank holt er allerhand Prospekte vom Lido, von der Schweiz; Notizen, die er sich in Holland gemacht hat, den Bädeder von Baris und den von Budapest.

Das alles stapelt er auf seinem Nachtschrank auf, geht drei Tage mit den Sühnern ins Bett und liest bis früh um fünfe. Lieft bis sein armer Ropf jum Plagen voll ist mit tausend Dingen, Berbrechen, Prozessen. Dann tut er einen Tag gar nichts und das wüste Durcheinander in seinem Ropf beginnt sich langsam zu ordnen. Die Erinnerung an siebenundzwanzig Giftmordprozesse verwischt sich zu einem. Das absonderliche, außergewöhnliche, interessanteste aller Fälle rankt sich um diesen einen. Aus dem Heer der Berbrecher, Diebe, Hochstapler, Giftmörder, die er aus seinem Erinnerungsschrank hervorzauberte, kristallisieren sich ein paar Typen. Den einen Wechselbetrug hat er behalten, weil er so originell und komisch war, den wird er verwenden. Und alles, was ihm in der Erinnerung blieb, was aus Bielem und Sonderbarem zu einem Einzigen gusammenschmolz, das wird verarbeitet.

Aus dem Ganzen wächst die Masse, die die vom Berleger geforderte Idee füllt. Auch die Dertlichkeiten erwachsen nach Wunsch.

Jeht sitt der Autor vor seiner Maschine und beginnt zu tippen. Zeile wächst an Zeile. Sein friminalistisch fachlich geschultes Sirn ist gefüllt und gepfropft mit den notwendigen Erinnerungen, er icopft aus dem Bollen. Blatt für Blatt zieht er aus der Maschine. Rings um ihn liegen Zettel, Zeitungsausschnitte, aufgeschlagene Bücher, liegt in einer Flut von Exzerpten die ganze Phantasie, die uns vier Wochen später erstaunen und erschauern machen wird.